
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/1 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.1.61169

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

und durch ihre Verbindungen mit großen bayrischen, aber auch auswärtigen Adelsfamilien und Kirchen ebenso kulturell und wirtschaftlich einen sehr großen Einfluß ausübten, werden sorgsam nach den zahlreichen Ergebnissen der landesgeschichtlichen Forschungen der letzten Jahrzehnte behandelt. So entsteht ein vielfältig profiliertes, farbenreiches Bild einer europäischen Region, in dem die politischen Ereignisse und Planungen, etwa die Zwischenstellung zwischen dem Merowinger- und dem Langobardenreich, die Veränderung der Diözesanorganisation und die Einführung einer Grafschaftsverfassung im 8. Jh., die Reichsteilungsprojekte und deren Ausführungen im 9. Jh. ein sehr viel konkreteres, realitätsnäheres Relief gewinnen, als sie es in einer allgemeinen Geschichte des Frankenreiches haben können.

Es ist unmöglich, auf engem Raum einen halbwegs vollständigen Überblick über den reichen Inhalt dieses Buches zu geben. Aber es sei doch auf einige Passagen hingewiesen, welche die überregionale Verflechtung zum gallo-fränkischen Westen behandeln. Hier wären etwa zu nennen die Missionsversuche von Columban d. J., Eustasius und Agrestius von Luxeuil im Bregenzer Raum (S. 103–105), von Amandus im mährischen Grenzraum (S. 105), die Tätigkeit des Wormser Bischofs Rupert in Salzburg (S. 105–109), die Beziehungen zwischen Saint-Denis und Salzburg unter Abt Fulrad und Bischof Virgil (S. 119f.), zwischen dem Alcuin-Schüler Candidus aus Saint-Martin-de-Tours und Salzburg, zwischen Erzbischof Arn von Salzburg (783/98–821) und dem Kloster Saint-Amand-les-Eaux im Hennegau (S. 170–171, 179–180), die Herrschaft des Metzger Bischofs über Chiemsee von 788 bis etwa 890 (S. 128–130). Bei dieser Übersicht, die im späteren 9. Jh. eine deutliche Reduzierung der Vernetzung nach Westen aufweist, zeigt sich allerdings auch eine gewisse Provinzialisierung, welche die Gefährdung durch die Ungarn sicherlich verstärkte.

Gegenüber der Erstveröffentlichung ist das Werk im Text kaum verändert, aber mit Abbildungen und Karten sehr anschaulich ausgestattet, und dem nach weiterer Information suchenden Leser eröffnen sich in Anmerkungen, (auch mit Literatur nach 1987 ergänztem) Literaturverzeichnis und Register vielfältige Möglichkeiten.

Franz STAAB, Landau

Jean-Marie KREINS, *Histoire du Luxembourg*, Paris (Presses Universitaires de France) 1996, 128 p. (Que sais-je? n° 3101).

In der Reihe ›Que sais-je?‹, die vielen Studierenden und einem breiteren Publikum häufig als erste Orientierung dient, erschien 1996, lange nach vergleichbaren Länderstudien, erstmals eine ›Geschichte Luxemburgs‹. Der ansonsten nicht durch einschlägige Veröffentlichungen hervorgetretene Autor beschränkt seine Darstellung auf die traditionelle politisch-dynastische Geschichte. Während Geistes- und Mentalitätsgeschichte, Alltags- und Sozialgeschichte ganz fehlen, wird die Wirtschaftsgeschichte erst ab dem 18. Jh. behandelt, eine Epoche, die der Autor im allgemeinen besser zu kennen scheint als die vorausgehenden. Die Kirchengeschichte hingegen findet häufiger Erwähnung: kriegsbedingte Schäden der Kirche werden besonders oft hervorgehoben.

Im großen und ganzen legt der Autor eine übersichtliche Darstellung der Geschichte Luxemburgs in seinen heutigen Grenzen vor. Angesichts der vorgegebenen Seitenzahl läßt sich immer über einzelne Optionen diskutieren. Doch überrascht, daß der Autor verschiedene internationale Ereignisse mit vielen Einzelheiten darstellt (die Entstehung des belgischen Rechts schon im Jahr 1611 [S. 49], den Ausbruch des Ersten Weltkriegs [S. 86], die Gründung des Völkerbundes [S. 98], das Scheitern der europäischen Verteidigungsgemeinschaft [S. 123] u. a.), während einige national bedeutsame Sachverhalte und Erklärungen für bestimmte luxemburgische Entwicklungen zu kurz kommen. Der *Titelberg* wird zwar öfters erwähnt, seine Bedeutung im Rahmen der keltisch-treverischen Besiedlung aber nicht gewürdigt (S. 6 ff.). Inwiefern war die Steuerpolitik von König-Großherzog Wilhelm I. unangepaßt für

die Luxemburger Wirtschaft? (S. 72) Wieso konnte Leopold II. mit englischer Hilfe eine Annexion Luxemburgs versuchen? (S. 80) Wie kam es zur Einführung von Kollektivverträgen in der Industrie, etwa dank Finanzminister (*sic*) Bech? (S. 98) Wäre es nicht wichtiger gewesen, das massive Votum zugunsten der Großherzogin Charlotte beim Referendum von 1919 zu erklären (S. 92), statt die belanglose, 1947 erfolgte Heimführung der Überreste der abgedankten Großherzogin Adelheid († 1924 in Bayern) zu schildern? (S. 90) Wie läßt sich die angebliche Massenmeldung von Lehrern, Beamten und Händlern in der nazistischen ›Volksdeutschen Bewegung‹ erklären? (S. 102)

Die zahlreichen Detailfehler – (Kann man im 3.–4. Jh. von ›Städten‹ sprechen? [S. 8] und im 14. Jh. von einer westlichen Staatengemeinschaft? [S. 32] Wieso muß im 17.–18. Jh. ein Ort 5000 Einwohner haben, um als Stadt zu gelten? [S. 58] Abt Bertels lebte im 16.–17. Jh. nicht wie Theofrid im 11.–12. Jh. [S. 12]; Sigismund wurde nicht 1400, sondern 1410 zum König gewählt [S. 36]. Die Erhebung Balduins zum Trierer Erzbischof beendete keineswegs die territorialen Streitigkeiten zwischen Luxemburg und Kurtrier [S. 32]. Johann von Böhmen und Balduin gehörten auch nie der ›päpstlichen Partei‹ in Deutschland an [S. 34], auch wenn Clemens VI. die Wahl Karls IV. durchsetzte. Kann man die Herrschenden um 1842 als Gewählte bezeichnen? [S. 76] Wann teilte die Rechte die Macht mit den Sozialisten vor 1937? [S. 97] Verfolgte Luxemburg seit dem 19. Jh. eine Bündnispolitik oder eine Neutralitätspolitik, mit welcher brach es 1944? [S. 115] usw.) – können im Rahmen dieser Kurzbesprechung nicht alle aufgezählt werden. Einige wertende Beurteilungen sind ebenfalls fehl am Platz: Graf Siegfried legte ganz sicher nicht die Fundamente einer neuen Nationalität (S. 21); Karl IV. wurde nicht ›von der großen Politik‹ verführt (S. 30/36); War der Widerstand gegen die Verletzung der nationalen Identität im ›Ancien Régime‹ wirklich viel größer als heute? (S. 60) Die Frage nach den Überlebenschancen Luxemburgs in den kommenden Jahrzehnten (S. 113) mag berechtigt sein, bleibt aber völlig unbegründet.

Eher schon stellt sich die Frage, wer dem angesehenen französischen Verlag diesen Autor empfohlen hat. Bis auf weiteres ist zur schnellen (francophonen) Einführung in die luxemburgische Geschichte das Buch von Gilbert Trausch, *Histoire du Luxembourg*, Paris 1992 (Hatier) zu empfehlen.

Michel PAULY, Luxembourg

Atlas historique de Saint-Denis. Des origines au XVIII^e siècle, sous la direction de Michaël WYSS avec la collaboration de Nicole MEYER-RODRIGUES, Paris (Éditions de la Maison des sciences de l'Homme) 1996, 444 S., 384 Abb. (Documents d'archéologie française, 59).

Die städtebauliche Neugestaltung von Saint-Denis, die vor etwa zwei Jahrzehnten in Angriff genommen wurde, ermöglichte umfangreiche archäologische Untersuchungen: Mehr als 13 Hektar der Innenstadt wurden zum Objekt großflächig angelegter Grabungen, so daß Saint-Denis heute zu den archäologisch am gründlichsten erforschten Städten Nordwesteuropas zählt. Die Ergebnisse fanden ihren Niederschlag in vorliegendem Werk, für das insgesamt 17 Autoren (unter ihnen A. und J. DUFOUR, A. ERLANDE-BRANDENBURG, R. FAVREAU, L. FOSSIER, F. GASPARRI und A. STOCLET) verantwortlich zeichnen. Es wendet sich nicht nur an den Archäologen, sondern auch – und nicht zuletzt – den Historiker. Nach topographischen Gesichtspunkten in die fünf Kapitel: *Mausoleum et basilica*, *Cimeterium et ecclesiae*, *Monasterium*, *Castellum*, *burgus sive urbs* und *Territorium* gegliedert, wird die (bau-)geschichtliche Entwicklung des Ortes Saint-Denis und seiner näheren Umgebung bis zum Ende des Ancien régime detailliert beschrieben. Es versteht sich von selbst, daß im Mittelpunkt die alte Königsabtei steht, deren Ursprünge sich auf ein Märtyrergrab des 3. Jhs. zurückführen lassen; aber auch die kleineren Kirchen, von der Forschung zumeist vernachlässigt, finden ausführliche Würdigung. Die mit zahlreichen Abbildungen versehene Dar-